

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1982)
Heft: 13

Rubrik: Wie lustig ist das Zigeunerleben denn bei uns?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie lustig ist das Zigeunerleben denn bei uns?

Auf Einladung des Landesrings der Unabhängigen sprach am Dienstag der Berner Schriftsteller Sergius Golowin im reformierten Kirchgemeindehaus Balgrist über das Thema «Zigeuner». Der Abend eröffnete eine Reihe von Veranstaltungen der Kreisgruppe Zürich 8 des Landesrings zum Thema «Minderheiten in unserer Gesellschaft».

Die eidgenössische Expertenkommission zum Bericht über die Lage der Fahrenden in der Schweiz, in dem vor allem auch die Standplatzfrage abgeklärt wird. Ende im nächsten Sommer zusammengefasst. Wird der Bericht dem Parlament überreicht, das seinerseits Empfehlungen an die Kantone verabschieden dürfte. Daran mitmassiert Hans-Peter Regenass, Direktionssekretär der Baudirektion Basel und Mitglied der Expertenkommission, dürften die Kantone die Empfehlungen an die Gemeinden weiterleiten. Ziel wäre, dass jeder Kanton mit Hilfe seiner Gemeinden dem Zigeunervolk ein paar feine, gut eingerichtete Standplätze zur Verfügung stellen könnte.

Aktivitäten in der Region

Im Aargau, das einen Beamten der eidgenössischen Expertenkommission zur Verfügung stellt und in Münchenstein auf dem Auenboden Zigeuner leben lässt, sind auch noch andere Kantone in der Region tätig geworden. In Basel betassen sich die Departemente zurzeit mit dem diesbezüglichen Anzug Weder (18. November 1980). Die Departemente stehen mit Zigeunervertretern im Kontakt, der Anzug dürfte etwa in sechs Monaten zur Beantwortung vorliegen. Im Kanton Solothurn erreichten letztes Jahr Kantonschüler eine Petition zugunsten der Fahrenden. Sie hat beauftragt der Regierungsrat die Arbeitsplanungsgruppen mit der Abklärung der Zigeunersituation. Die Planungsgruppen sind noch mit der Abklärung und dem Erstellen eines Anforderungskatalogs beschäftigt. Der Kanton Bern hat die Fahrenden bereits als ethnische Minderheit anerkannt und beschäftigt sich zurzeit mit Standplätzen und der Revision des Patengesetzes. Und im Aargau zitiert man nach den Paragraphen 48 der nächsten Jahre in Kraft tretenden neuen Kantonsverfassung. Der Kanton kann in Zusammenarbeit mit den Gemeinden nicht sesshaften ethnischen Minderheiten geeignete Örtlichkeiten für befristete Aufenthalte zur Verfügung stellen.»

In allen Kantonen werden aber letzten Endes die Gemeinden über den Bau eines Standplatzes entscheiden müssen. «Dann kommt es darauf an», so Hans-Peter Regenass, «dass die Vorurteile über die Zigeuner abgebaut sind.» Und Walter Wegmüller, der seit zwei Jahren vergebens für eine einheimische Zigeunerfamilie einen Platz sucht, meinte: «Dann könnten sich die Beziehungen zwischen Sesshaften und Fahrenden normalisieren, etwas, das heute unmöglich ist, weil wir, wenn überhaupt, nur auf Angstplätzen leben müssen — in der Furcht, jederzeit vertrieben werden zu können.»

Gegenwärtig sind alle Veranstaltungen Wahlveranstaltungen. Davon macht dieser Anlass keine Ausnahme. Wahltaktik war das Erscheinen von Stadtrat Hans Frick und Stadtratskandidat William Knecht, die aus ihrer Sicht zu den angeschnittenen Problemen Stellung nahmen. Wahltaktik war der Hinweis auf ein 1981 eingereichtes und überwiesenes Postulat zum Thema «Aufenthaltsplätze für Fahrende in Zürich» von Gemeinderätin Silvia Römer, die die Veranstaltung leitete.

Solche handfeste Zweckdienlichkeit stand jedoch nicht im Widerspruch zu der dringenden Notwendigkeit dieser informativen und angeregten Plauderei am heimeligen Kaminfeuer in der Balgriststube des Kirchgemeindehauses.

Die Herkunft des Wortes Zigeuner ist unklar; es stammt nicht aus der Sprache dieses Volkes, das in zahlreiche Stämme und Gruppen aufgesplittet ist. Rom, die Zigeunersprache, kennt in der Schweiz allerdings nur eine Minderheit; die meisten Zigeuner und Zigeunerabkömmlinge sprechen Jenisch, eine deutsch-jiddisch-zigeunerische Mischsprache.

Durch Sprachvergleiche gesicherte Erkenntnis ist heute, dass das Volk vom Jahr 1000 n. Chr. an in verschiedenen Auswanderungswellen seine Heimat Indien verlassen hat. Jahrhunderte später gelangten die ersten Stämme nach Europa.

«Gesetze ohne Zigeuner gemacht»

Das Zigeunerproblem, betonte Golowin, sei ein europäisches Problem. Rund vier bis fünf Millionen Zigeuner leben in Europa, zu Hunderttausenden sind sie in den Balkanstaaten anzutreffen, Frankreich zählt rund 150 000 bis 200 000.

Demgegenüber scheint die Zahl von 3000 bis 5000 reinen Zigeunern in unserm Land und rund 30 000 Zigeunerabkömmlingen bescheiden zu sein. Das Problem verschärft sich jedoch bei uns wegen unserer recht «preussischen» Haltung in Gesetz, Verwaltungspraxis und öffentlicher Meinung. Unsere Gesetze «sind zwar nicht gegen die Zigeuner, aber ohne sie gemacht worden», sagte Golowin.

Bis 1973 scheint vor allem die amtliche Praxis den Zigeunern gegenüber ausgesprochen feindselig gewesen zu sein. Bis zu diesem Jahr durfte es in der Schweiz offiziell keine Fahrenden geben. Zigeunerkinder — angeblich 600 — wurden zum Teil noch als Säuglinge von Amtes wegen ihren Eltern weggenommen und in «solide» schweizerische Familien gegeben. Sie zu ihren Eltern zurückzuführen ist gegenwärtig eines der wichtigsten Probleme. Seit eine von Bundesrat Kurt Furgler einberufene Eidgenössische Kommission sich in Kontakt mit den Zigeunern mit diesem Minderheitenproblem beschäftigt, scheint der Wind einigermassen gedreht zu haben.

Hauptbetroffene sind nach Golowin nicht die 3000 bis 5000 reinen Zigeuner. Diese halten an ihren Sitten fest und sind auch beweglich genug, sich beruflich den Situationen anzupassen. Viel schwieriger ist die Lage der vielen tausend Halb- und Viertelzigeuner. Sie, die sich «schämen, Zigeuner zu sein, und wissen, dass sie keine Zigeuner mehr sind», leben in einer Identitätskrise, die sie psychisch zum Teil auch stark belastet.

Stark verankert in Gesinnung und Sprache der Normalschweizer sind noch

immer die Vorurteile. Zigeuner gelten als unestet, faul, unsauber und diebisch — Meinungen, die sich durch keine Realität belegen lassen. In der Kriminalität beispielsweise fallen die Zigeuner nicht im mindesten auf. Frick: «Es kann gelegentlich um ein Huhn gehen, aber Warenhausdiebstähle von Zigeunern gibt es nicht.»

Allmählich scheint sich auch die öffentliche Gesinnung den Fahrenden gegenüber etwas zu wandeln. Man beginnt sich in der Bevölkerung darüber Rechenschaft abzulegen, dass ein festes Domizil allein nicht den vertrauenswürdigen Schweizer ausmacht. Der Weg zur Selbstverständlichkeit dieser Auffassung ist allerdings lang, weshalb auch auf politischer Ebene jede Anstrengung zu begrüssen ist, die zur besseren Anerkennung dieser Minderheit führt.

TAGES-ANZEIGER VOM
28. Januar 1982

LESUNGEN



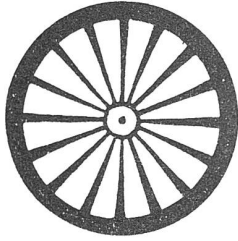
Sergius Golowin

NOTA BENE :

Gemeinderätin Frau Silvia Römer-Sailer hat sich gerade in jüngster Zeit sehr intensiv und mit Erfolg für eine jeni-sche Familie in Zürich eingesetzt, die wegen Bauarbeiten von ihrem Standplatz vertrieben werden.

Wir danken Frau Römer herzlich für Ihren Einsatz, anderen Magistraten zur Nachahmung empfohlen!

SCHLUSS BASLER ZEITUNG VOM 1. OKTOBER 1981



RADGENOSSENSCHAFT DER LANDSTRASSE

Interessengemeinschaft des Fahrenden Volkes in der Schweiz

Der Romani Union (RIJ) assoziiert, vom wirtschaftlichen und sozialen Rat der UNO (NGOs-ECOSOC) anerkannt.

Postfach 221
CH-4552 Derendingen SO
Telefon 065 42 41 45
Postcheckkonto Bern 30-15313

in Zusammenarbeit mit dem
ORGANISATIONSKOMITEE:

Werner Camenzind: Präsident
Sonnheim, 6442 Gersau
041 84 12 85
Offiz. Verkehrsbüro
6442 Gersau
Hanny Lüönd: Sekretariat
041 84 12 20
Rainer Camenzind: Finanzen
Rest. Traube, 6442 Gersau
041 84 11 67

Oskar B. Camenzind: Werbung/ PR
Werbeagentur obc
Seilerstr. 1, 6438 Ibach-Schwyz
043 21 30 70
Paul Berger
Bijoux, 6442 Gersau
041 84 12 18

präsentiert:



GERSAU

Fecker-Chilbi

21.–24. Mai 1982
Traditionelle Tage der
Begegnung mit Kultur,
Alltag und Problemen
der jensichen Minder-
heit in der Schweiz

Bild: s. Wyss-Buebe, Toni & Josef

